

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Brandenburg und England**

**Hirsch, Ferdinand**

**Berlin, 1898**

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6090**

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht  
des Königstädtischen Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1898.

Brandenburg und England.  
1674—1679.

I. Teil.

Von

Dr. Ferdinand Hirsch,  
Professor.

BERLIN 1898.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung  
Hermann Heyfelder.

98. Programm Nr. 97.

Nc1  
1061

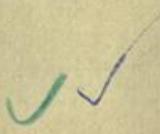
1. Bd

173

77  
80



1951/1141<sup>1</sup>



## Brandenburg und England 1674—1679<sup>1)</sup>.

Durch den geheimen Vertrag vom 1. Juni 1670 hatte sich König Karl II. von England mit Ludwig XIV. von Frankreich zur Wiederherstellung des Katholizismus in seinem Reiche und zu einem gemeinsamen Vernichtungskriege gegen Holland verbündet. Aufser anderen deutschen Fürsten suchten sie auch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zur Teilnahme an diesem Kriege oder wenigstens zur Neutralität zu bewegen, und zu diesem Zwecke schickte auch der englische König im Frühjahr 1672, als er im Begriff war, den Angriff gegen Holland auszuführen, einen Gesandten, Sir William Lockart, nach Berlin. Doch hatte sich, als derselbe im Mai dort ankam, der Kurfürst schon entschlossen, auf die Seite Hollands zu treten, er entliefs<sup>2)</sup> daher Lockart schon nach kurzer Zeit mit dem Bescheide, er bedaure, dafs es zu solcher Feindschaft zwischen den beiden protestantischen Mächten gekommen sei, und er hoffe, dafs er zu einer Wiederversöhnung derselben werde gute Dienste leisten können. Wirklich schickte er<sup>3)</sup> dann Ende September, zu derselben Zeit, als er vereint mit den Kaiserlichen den Feldzug nach dem Rhein antrat, seinen Geheimen Rat v. Crockow nach England, um seine Stellungnahme zu rechtfertigen, dem König unter Hinweis auf die Gefahren, welche besonders der protestantischen Sache von der Übermacht und dem Übermut Frankreichs drohten, wenn Holland vernichtet werden sollte, zum Frieden mit dieser Republik zu raten und seine Vermittlung anzubieten. Aber diese Anträge wurden am englischen Hofe sehr ungnädig aufgenommen. Crockow mußte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, im Dezember wieder abreisen, und dem Kurfürsten ging ein Schreiben König Karls<sup>4)</sup> zu, in welchem dieser in hochmütiger und geradezu beleidigender Weise sein Verhalten tadelte und seine Vorschläge verwarf. Der Kurfürst wies in seiner Antwort<sup>5)</sup> darauf nur kurz auf das Ungehörige eines solchen Tones und auf die verderblichen Folgen hin, welche das Festhalten des Königs an dem Bündnis mit Frankreich nach sich ziehen werde, zu weiteren Anknüpfungen mit

<sup>1)</sup> Dieser Arbeit liegen die in dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen Akten der beiden Gesandtschaften des jüngeren Schwerin nach England 1674 und 1675—1678, enthaltend die Berichte desselben und die an ihn gerichteten Rescripte des Kurfürsten, zu Grunde. Die ersteren sind nach den in dem jetzt in Wildenhof aufbewahrten Gräfl. Schwerinschen Familienarchiv enthaltenen Concepten Schwerins von L. v. Orlich unter dem Titel: „Briefe aus England über die Zeit von 1674 bis 1678 in Gesandtschafts-Berichten des Ministers Otto von Schwerin des Jüngeren an den Grofsen Kurfürsten Friedrich Wilhelm“ (Berlin 1837) aber sehr mangelhaft, unvollständig, mit willkürlichen Änderungen und vielen Fehlern, herausgegeben worden. Auf die Unvollkommenheit dieser Ausgabe hat schon Ranke, Englische Geschichte V, S. 40 hingedeutet.

<sup>2)</sup> S. Pufendorf, Res gestae Friderici Wilhelmi Magni electoris Brandenburgici I. XI, § 30 (S. 768), Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg III, S. 254 f., 260; XIV, S. 527 ff.

<sup>3)</sup> S. Pufendorf I. XI, § 74, 75 (S. 828 ff.).

<sup>4)</sup> d. Whitehall 15./25. November 1672 (Pufendorf I. XI, § 76 S. 832 ff.).

<sup>5)</sup> d. Sparenberg 13./3. Januar 1673 (Pufendorf I. XI, § 77 S. 834).

demselben ist ihm vorläufig die Lust vergangen<sup>1)</sup>. Als ihm indessen, nachdem er infolge des zweideutigen Verhaltens des Kaisers und des dadurch verschuldeten Mißlingens des Feldzuges Anfang Juni 1673 den Frieden von Vossem mit Frankreich hatte schliessen müssen, aufser der Ratifikationsurkunde Ludwigs XIV. auch eine solche des englischen Königs, als des Verbündeten desselben, zugestellt wurde, hat er doch in einem Schreiben<sup>2)</sup> an den letzteren seiner Freude über die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen beiden Ausdruck gegeben, worauf König Karl<sup>3)</sup> in gleich höflicher Weise geantwortet hat.

Anfang 1674 wurde Karl II. durch den wachsenden Unwillen des englischen Volkes über die von ihm zu Gunsten der Katholiken getroffenen Mafsregeln sowie über seine Bundesgenossenschaft mit Frankreich und durch die heftige Opposition, welche im Parlament dagegen erhoben wurde, genötigt, mit Holland Frieden zu schliessen, und liefs zugleich verlauten, dafs auch er die Herstellung eines allgemeinen Friedens, welche bisher Schweden vergeblich versucht hatte, in die Hand nehmen wolle. Der Kurfürst, welcher ebendamals wieder von Holland und den jetzt mit dieser Republik zum Kampfe gegen Frankreich verbündeten Mächten, dem Kaiser und Spanien, umworben wurde und sich schon dem Anschlufs an dieselben zuneigte, wünschte, sich über das Verhalten Englands in dem weiteren Kriege zu vergewissern, und beschlofs, nähere Erkundigungen über die dortigen Verhältnisse einzuziehen. Für die schon Anfang März beabsichtigte neue Gesandtschaft dorthin hatte er ursprünglich den Geheimen Rat Christoph v. Brandt, welcher schon 1661—1665 und dann wieder 1666—1667 als sein Gesandter daselbst gewesen war, bestimmt. Da derselbe aber durch Krankheit verhindert wurde, diesem Rufe Folge zu leisten, so betraute er damit einen jüngeren Diplomaten, den erst neunundzwanzigjährigen Freiherrn Otto v. Schwerin<sup>4)</sup>, den ältesten Sohn des Oberpräsidenten, welcher sich damals als sein Bevollmächtigter in Cöln auf dem dort unter schwedischer Vermittlung abgehaltenen aber schon in der Auflösung begriffenen Friedenskongrefs befand. Schwerin erhielt<sup>5)</sup> den Auftrag, dem Könige zum Abschluße des Friedens mit Holland Glück zu wünschen, der Freude des Kurfürsten darüber, dafs derselbe sich der Vermittlung eines allgemeinen Friedens unterziehen wolle, Ausdruck zu geben und ihn zu ersuchen, dabei die Interessen des Kurfürsten zu befördern. Daneben aber sollte er sich unter der Hand er-

<sup>1)</sup> Zu einer Denkschrift des Oberpräsidenten v. Schwerin aus dem Anfang 1673, in welcher dieser angesichts der bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich die Frage aufwirft, ob nicht auch eine neue Gesandtschaft nach England zu schicken sei, macht der Kurfürst die Randbemerkung: „Wann mit Frankreich geschlossen wird, ist nicht nötig in England zu schicken, denn mit Englische zu tractiren hab ich Bedenken, weil sie impertinent sein“.

<sup>2)</sup> Kf. an König Karl II. d. Cologne sur la Spree 15./[25.] September 1673.

<sup>3)</sup> Karl II. an Kf. d. Whitehall 19./[29.] November 1673.

<sup>4)</sup> S. über denselben die „Lebensskizze des Ministers Otto v. Schwerin des Jüngern“, welche v. Orlich seiner Ausgabe der Briefe desselben vorausgeschickt hat, und Hirsch in Allgemeine deutsche Biographie XXXV, S. 764.

<sup>5)</sup> Instruktion für O. v. Schwerin d. J. d. Cöln 15./25. April 1674. S. Pufendorf I. XII, § 36 (S. 910). In einer Nebeninstruktion vom 20./30. April erhielt Schwerin auch Befehl, sich dahin zu bemühen, dafs dem Kurprinzen von dem englischen Könige der Hosenbandorden verliehen werde. Schwerin fand erst während seiner zweiten Gesandtschaft im Januar 1676 Gelegenheit dazu, sich dieses Auftrages zu entledigen. Wie er am 14./24. Januar berichtet, hätte der König dieses Anbringen als eine hohe Ehre für den Orden aufgenommen, aber erklärt, vorläufig sei keine Stelle frei und auf die zunächst frei werdenden schon Expectanzen erteilt, doch solle bei der nächsten Vacanz der Kurprinz allen andern vorgezogen werden.

kundigen, wie der König zu dem Parlament stehe, ob etwa neue innere Unruhen in England zu erwarten seien, ferner, ob der König wirklich den mit Holland geschlossenen Frieden zu halten Willens sei, und was, wenn dieses nicht der Fall sein sollte, das Parlament dabei thun würde. Auf Anfragen nach den Absichten des Kurfürsten sollte er ausweichende Antworten erteilen, nur versichern, daß derselbe aufrichtig einen dauerhaften allgemeinen Frieden wünsche. Den dort anwesenden holländischen und spanischen Gesandten sollte er vertrauliche Mitteilungen über diesen eigentlichen Zweck seines Dortseins machen, den französischen und schwedischen aber nur von seinen offiziellen Aufträgen Kenntnis geben, sich aber bemühen, hinter den eigentlichen Grund der Verhandlungen, welche sie mit dem englischen Hofe führten, zu kommen. Schwerin reiste<sup>1)</sup> sofort, nachdem er seine Instruktion erhalten hatte, am 11. Mai von Cöln ab, suchte unterwegs den holländischen Ratspensionär Fagel im Haag und den Prinzen Wilhelm von Oranien in seinem Hauptquartier Düffel bei Antwerpen auf, landete am 8. Juni zu Dover und kam am 12. in London an. Da der Hof sich in Windsor befand, so begab er sich nach einigen Tagen, nachdem er in London den Minister Lord Arlington und die beiden Staatssekretäre Coventry und Williamson besucht hatte, dorthin und hatte<sup>2)</sup> am 15. Juni feierliche Audienz beim Könige. Auf seine Anrede, welche er seiner Instruktion gemäß eingerichtet hatte, erwiderte derselbe kurz aber freundlich mit Versicherungen seiner besonderen Hochachtung für den Kurfürsten und seiner Bereitwilligkeit, den allgemeinen Frieden zu befördern und dabei auch die Interessen desselben in Acht zu nehmen. Im Anschluß daran hatte Schwerin auch bei der Königin sowie bei dem Herzoge und der Herzogin von York Audienz und besuchte bald darauf auch den Pfalzgrafen Ruprecht, an welchen ihn der Kurfürst besonders verwiesen hatte und der sich auch zu vertraulichen Mitteilungen bereit erklärte, sowie die fremden Gesandten. Die holländischen, welche sich mit der Hoffnung schmeichelten, den König zum Übertritt auf die Seite der Alliierten bestimmen zu können, waren anfangs ihm gegenüber sehr zurückhaltend, ließen sogar die Besorgnis, daß seine Anwesenheit ihnen schädlich sein könnte, merken, wurden aber allmählich, nachdem er ihnen seine eigentlichen Aufträge mitgeteilt hatte, vertraulicher, während ihn der französische fortgesetzt auf das mißtrauischste beobachtete. Als Ergebnis der von ihm angestellten Erkundigungen meldete er<sup>3)</sup> dem Kurfürsten, der König scheine es mit dem Frieden mit Holland und mit der Friedensvermittlung ehrlich zu meinen, dagegen sei gar keine Aussicht dazu, daß er sich zur Teilnahme an dem Kriege gegen Frankreich sollte bestimmen lassen. Innere Unruhen seien vorläufig in England nicht zu erwarten, zumal da der König jetzt, nachdem der Frieden geschlossen sei, keiner außerordentlichen Geldmittel bedürfe und daher auch das Parlament nicht sobald wieder zusammenrufen werde, eher in Schottland, wo man mit dem Regiment des Herzogs von Lauderdale sehr unzufrieden sei.

Inzwischen hatte der Kurfürst am 1. Juli die Allianz mit dem Kaiser, Spanien und Holland abgeschlossen und schickte sich an, aufs neue gegen Frankreich zu Felde zu ziehen. Ein weiteres Verbleiben Schwerins in England erschien vorläufig überflüssig, derselbe erhielt daher Befehl<sup>4)</sup> zurückzukehren, vorher aber dem König und dessen Ministern von dem Entschlusse, den der Kurfürst gefaßt, Anzeige zu machen, denselben mit dem Hinweis auf dessen Pflichten gegen

<sup>1)</sup> Schwerin an Kf. d. Antwerpen 1. Juni, Dover 8. Juni, London 5./15. Juni 1674 (v. Orlich S. 1 ff.).

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. Windsor 9./19. Juni 1674 (v. Orlich S. 3 ff.).

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. Windsor 12./22. Juni, 21. Juni/1. Juli und 7./17. Juli 1674 (v. Orlich S. 5 ff.).

<sup>4)</sup> Kf. an Schwerin d. Cöln 28. Juni/[8. Juli] 1674.

das Reich und die von Frankreich bedrängten Reichsstände zu rechtfertigen und zu versichern, daß der Kurfürst dabei nur die Herbeiführung eines allgemeinen sicheren Friedens im Auge habe. Er sollte betonen, daß derselbe hauptsächlich zum Schutz des durch die französischen Gewaltthaten heimgesuchten Kurfürsten von der Pfalz, des nahen Verwandten des englischen Königs, die Waffen ergreife, und zusehen, ob dieser nicht auch, besonders durch den Einfluß des Prinzen Ruprecht sollte bewogen werden können, demselben Hilfe zu leisten. Schwerin richtete<sup>1)</sup> Ende Juli in einer geheimen Audienz, welche er bei dem Könige erhielt, diese Aufträge aus. Die Antwort desselben zeigte, wie sehr er der französischen Sache zugethan war. Er erklärte zwar wieder, daß er sich die Beförderung des Friedens wollte eifrig angelegen sein lassen, aber er beschuldigte den Kaiser, Spanien und Holland, daß sie denselben zu verzögern suchten, während er von Frankreich behauptete, daß dieses denselben aufrichtig wünschte. Auch in den streitigen Präliminarfragen gab er durchaus Frankreich Recht, bezeichnete die Friedensbedingungen, welche dieses bisher gefordert hatte, als „râsonnabel“, das dem Kurfürsten von der Pfalz zugestofene Unglück als selbstverschuldet. Über den Entschluß des Kurfürsten von Brandenburg urteilte er, das hiesse Öl ins Feuer gießen, wenn man dem Teil beispränge, welcher den Krieg in die Länge zu ziehen suchte, der Kurfürst würde den Frieden viel leichter machen, wenn er sich ebenso wie Schweden, Kurmainz und andere Reichsstände neutral hielte. Schwerin reiste gleich darauf ab und begab sich vorläufig der Anweisung des Kurfürsten gemäß auf seine Güter im Jülichischen.

Der Kurfürst hat sich durch die Abmahnungen des englischen Königs nicht abhalten lassen, seine Waffen mit denen der Gegner Frankreichs zu vereinigen. Die Folge davon war, daß dieses Schweden gegen ihn aufreizte und daß Ende Dezember 1674, während er mit seiner Armee in den fränkischen Winterquartieren lag, die schwedische Armee unter Wrangel in die Mark und in Hinterpommern einbrach, um ihn dadurch zum Zurücktreten von der Koalition zu nötigen. Der Kurfürst, weit davon entfernt, sich dazu zu bequemen, suchte vielmehr an Schweden für diesen verräterischen Überfall Rache zu nehmen; er rief seine Bundesgenossen zu Hilfe und richtete auch am 10. Januar 1675 an den König von England ein Schreiben, in welchem er sich bitter über das ihm von Schweden zugefügte Unrecht beklagte und denselben bat, ihm Hilfe zu leisten. Als darauf keine Antwort erfolgte und er erfuhr, daß ein schwedischer Gesandter, Graf Oxenstierna, nach England unterwegs sei, beschloß auch er Mitte Februar wieder einen Gesandten dorthin zu schicken und betraute damit aufs neue den jüngeren Freiherrn v. Schwerin. Er beauftragte<sup>2)</sup> dessen Vater, den Oberpräsidenten, welcher sich damals mit den Prinzen zu Cleve aufhielt, ihn davon zu benachrichtigen und zur sofortigen Abreise zu veranlassen, damit er noch vor Oxenstierna in England einträfe. Schwerin reiste<sup>3)</sup> Anfang März ab, begab sich der vorläufigen Instruktion gemäß, welche ihm sein Vater mitgegeben hatte, zunächst nach dem Haag, suchte dort den Prinzen von Oranien auf, teilte ihm seine Aufträge mit und erhielt von ihm die Zusage, daß der holländische Gesandte in England, v. Beuningen, Befehl erhalten sollte, ihm nach Kräften an die Hand zu gehen. Er schiffte sich dann nach England ein, wurde aber durch ungünstigen Wind aufgehalten, so daß er erst am 15. März Harwich und am 18. London erreichte. In seiner In-

1) Schwerin an Kf. d. London 14./24. Juli 1674 (v. Orlich S. 11 ff.).

2) Kf. an den Oberpräsidenten v. Schwerin d. Schweinfurt 6./16. Februar 1675.

3) Schwerin an Kf. d. Haag 1./11. März, London 12./22. März 1675 (v. Orlich S. 14 ff.).

struktion<sup>1)</sup>, welche er unterwegs erhielt, wurde er beauftragt, dem König von England die Unrechtmäßigkeit des Vorgehens der Schweden gegen den Kurfürsten darzulegen und ihn um Hülfe zu bitten oder wenigstens zu verlangen, daß er denselben keine Unterstützung oder Zuschub leiste. Ferner sollte er den König ersuchen, bei den Friedensverhandlungen, deren baldige Eröffnung damals nach der glücklichen Erledigung eines Teiles der Präliminarfragen in Aussicht stand, sich der Sache des Kurfürsten anzunehmen. Im übrigen sollte er wieder sich bemühen, die eigentlichen Absichten des Königs, der Ratgeber desselben und auch des Parlamentes zu erkunden, dabei aber behutsam vorgehen, damit er nicht durch den Verkehr mit mißliebigen Persönlichkeiten sich selbst bei Hofe unbeliebt machte.

Während Schwerins Abwesenheit von England waren<sup>2)</sup> dort in den leitenden Kreisen wichtige Veränderungen vorgegangen. Von den Mitgliedern des Cabalministeriums, welches einst zur Zeit des Ausbruchs des Krieges gegen Holland dem König zur Seite gestanden hatte, war, nachdem auch Arlington auf sein Hofamt beschränkt war, nur noch Lauderdale übrig, der aber in Schottland an der Spitze der Regierung stand. Die einflußreichste Persönlichkeit war jetzt der Großschatzmeister Thomas Osborne, Graf von Danby, welcher im Inneren die königliche Macht durch ein enges Bündnis mit der hochkirchlichen Partei zu befestigen und zu vermehren, nach außen hin aber der englischen Politik eine größere Selbständigkeit zu geben und daher den König zu bestimmen suchte, eine schiedsrichterliche Stellung inmitten der kriegführenden Parteien einzunehmen. Sein Einfluß und drückende Geldnot hatten Karl II. bestimmt, trotz der Abmahnungen Ludwigs XIV. das Parlament wieder für Ende April zu berufen, das Zusammentreten desselben stand also in nächster Zeit bevor.

Schwerin gelang es<sup>3)</sup>, schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft in London, am 19. März Abends, bei dem König zur Audienz zugelassen zu werden. Auf die ersten Punkte seiner Anrede, den Glückwunsch zur Übernahme der Friedensvermittlung und den Ausdruck der Hoffnung, daß diese glücklichen Erfolg haben und er auch die Interessen des Kurfürsten berücksichtigen werde, antwortete er mit allgemein gehaltenen Danksagungen und Versicherungen. Auf seine Klage über den Einfall der Schweden und sein Ersuchen, dem Kurfürsten gegen dieselben Hülfe zu leisten und dafür zu sorgen, daß dieser durch den abzuschließenden Frieden nicht nur Schadenersatz erhalte, sondern auch gegen ähnliche Überfälle in Zukunft gesichert werde, erwiderte er zu Anfang, es verlautete, daß die Lande des Kurfürsten schon von den Schweden befreit seien, und als Schwerin dieses bestritt, schilderte, wie dieselben ganz im Gegenteil dort auf das übelste hausten, und nochmals den König um Hülfe bat, schlug er dieses vollständig ab, indem er nicht nur auf seine Stellung als

<sup>1)</sup> Schwerin hat zwei Instruktionen erhalten, von denen die eine Schweinfurt 22. Februar, die zweite Hamm 3./13. März ausgestellt ist. Der Kurfürst hatte ursprünglich (16. Februar) den Oberpräsidenten v. Schwerin beauftragt, zusammen mit Blaspeil eine solche zu entwerfen und ihm zur Vollziehung zuzuschicken, hatte aber dann doch gleich durch den bei ihm im Hauptquartier befindlichen Geheimen Rat v. Somnitz eine aufsetzen lassen und diese am 21. Februar dem Oberpräsidenten zur Beförderung an seinen Sohn zugeschickt. Nachdem er dann den von dem Oberpräsidenten ausgearbeiteten Entwurf empfangen hatte, billigte er auch diesen, machte einige Zusätze dazu und schickte ihn dann vollzogen dem Oberpräsidenten zurück mit dem Befehl, ihn auch seinem Sohne zukommen zu lassen. Pufendorf I. XIII § 22 (S. 987f.) teilt nur den Inhalt der letzteren, die allerdings die reichhaltigere ist, mit.

<sup>2)</sup> S. Ranke, Englische Geschichte V, S. 8ff., Seeley, The growth of british policy II, S. 212f.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kl. d. London 12./22. März 1675 (v. Orlich S. 15ff.).

Vermittler, sondern auch darauf hinwies, daß das Unternehmen der Schweden auf einem Vertrage mit Frankreich beruhe, welcher Macht nach wie vor seine Sympathien angehörten. Er riet wieder, der Kurfürst möchte sich neutral halten, worauf jedoch Schwerin antwortete, dieses entspreche durchaus nicht dessen Absichten, der Kurfürst sei vielmehr entschlossen, dem bedrängten Reiche Hilfe zu leisten und den allgemeinen Frieden abzuwarten.

Obwohl es sich so zeigte, daß der Kurfürst auch jetzt von England her wenig gutes zu erwarten hatte, hat er doch Schwerin nicht abberufen, sondern ihn beinahe vier Jahre lang, bis Ende 1678, als seinen Gesandten dort verbleiben lassen. Dessen Thätigkeit daselbst hat sich nach drei Richtungen hin hauptsächlich erstreckt. Erstens hat er dem Kurfürsten sehr ausführlich und eingehend<sup>1)</sup> über die politischen Ereignisse in England selbst und über die Aussichten, welche sich auf Veränderungen in der auswärtigen englischen Politik eröffneten, Bericht erstattet, während er der Vorgänge am Hofe, soweit dieselben in das Gebiet der Chronique scandaleuse fallen, garnicht Erwähnung thut. Zweitens hat er Versuche, welche trotz der angeblichen Neutralität Englands von dort aus unter mehr oder minder offener Konnivenz der Regierung gemacht wurden, Schweden zu unterstützen, zu vereiteln sich bemüht. Endlich hat er noch besondere Aufträge des Kurfürsten auszurichten gehabt. Was das erstere betrifft, so verbreiten sich seine Berichte aus dem Jahre 1675 hauptsächlich über die Verhandlungen des seit dem 23. April wieder versammelten Parlaments, zunächst über die erste Session, welche besonders mit Debatten über die von der Oppositionspartei verlangte Entlassung der beiden Minister Lauderdale und Danby und die Zurückrufung der noch in französischen Diensten stehenden englischen Truppen sowie mit Streitigkeiten zwischen dem Ober- und dem Unterhause über die richterlichen Befugnisse des ersteren ausgefüllt und durch die von dem König am 19. Juni verkündete Vertagung bis zum Oktober beendet wurde. Nachher berichtet er dann über die noch viel stürmischere Session in den letzten Monaten des Jahres, welche, nachdem die von dem Könige teils für seine eigenen Bedürfnisse, teils für die Instandsetzung der Flotte geforderten Gelder von dem Unterhause nur teilweise und unter lästigen Bedingungen bewilligt waren, mit der weiteren, gleich auf 15 Monate bemessenen Vertagung desselben endigte. Daß Ludwig XIV.<sup>2)</sup> dabei die Hand im Spiele hatte, daß Karl II. sich schon im voraus gegen die Zusage bedeutender französischer Geldzahlungen zur Auflösung des Parlamentes verpflichtet hatte, falls ihn dasselbe zum Bruch mit Frankreich sollte drängen wollen, davon hatte Schwerin natürlich keine Kenntnis. Auch über die Versuche, welche von entgegengesetzter Seite durch den holländischen Gesandten Beuningen und den spanischen Ronquillo, ebenfalls unter Anwendung von Bestechung, gemacht worden sind, das Parlament zu schärferem Vorgehen gegen den König zu treiben, scheint er nicht unterrichtet gewesen zu sein, wenigstens erwähnt er davon nichts. Mit dem<sup>3)</sup> Verhalten Beuningens ist er wenig zufrieden, gleich anfangs ist er verwundert darüber, daß derselbe solches Vertrauen zu den guten Absichten des Königs zur Schau trägt und daß er andererseits behauptet, Holland könne die hohen Subsidien an die

1) Schwerins meist mit zahlreichen Beilagen versene Relationen über die Ereignisse in England sind so reichhaltig und lehrreich, daß sie sowohl von Ranke (s. Englische Geschichte V, S. 49) als auch von Brosch (s. Geschichte von England VII, S. 433 ff.) als Quelle verwendet worden sind.

2) S. Mémoires du marquis de Pomponne publiés par Mavidal I, S. 500 ff.; Mignet, Négociations relatives à la succession d'Espagne sous Louis XIV., IV S. 364 ff.; Ranke, Englische Geschichte V, S. 16 ff.

3) Schwerin an Kf. d. London 16./26. März 1675.

Alliierten nicht länger bezahlen und bedürfte dringend des Friedens. Wiederholt klagt er nachher<sup>1)</sup>, daß derselbe den Frieden zu beschleunigen suche und darüber hinter dem Rücken der anderen Alliierten mit dem König verhandle, daß er von einer gegen Schweden zu verhängenden Handelsperre und von der von demselben zu fordernden Abtretung ganz Pommerns nichts wissen wolle, daß er ganz offen erkläre, es sei nicht zu verlangen, daß Holland darum, weil der Kurfürst und der König von Dänemark Eroberungen machen wollten, zu Grunde gehe, dasselbe müsse um jeden Preis Frieden schließen.

Was die neutralitätswidrige Unterstützung Schwedens durch England anbetrifft, so hatte der Kurfürst, als er Schwerin nach London schickte, in Erfahrung gebracht, daß Schweden sich bemühe, von England einige Kriegsschiffe zu erhalten, und ihn beauftragt, dieses zu verhüten. Schwerin hat<sup>2)</sup> sich deswegen an den Prinzen Ruprecht gewendet, dieser hat ihn beruhigt und wiederholt versichert, der Kurfürst habe zwar keine Hülfe von dem König zu hoffen, aber auch nicht zu fürchten, daß derselbe den Schweden Schiffe geben werde. Wirklich hat Karl II. trotz der Bemühungen des schwedischen und des französischen Gesandten sich dessen enthalten, Schweden öffentlich zu unterstützen, aber unter der Hand hat er demselben nach Möglichkeit Vorschub geleistet. Das bekam Schwerin sehr bald zu erfahren. Brandenburgische Kaper waren<sup>3)</sup> durch Sturm genötigt worden, mit zwei von ihnen erbeuteten schwedischen Schiffen im Hafen von Dover Schutz zu suchen, dort aber wurden ihnen auf das Betreiben des schwedischen Gesandten jene Schiffe weggenommen. Auf die Beschwerden, welche der Kurfürst selbst und auch in dessen Auftrage Schwerin darüber erhob, ordnete<sup>4)</sup> der König eine Untersuchung der Sache an. Diese wurde aber lange hingezogen, in der Zwischenzeit verschwand das eine jener Schiffe, auf Schwerins weitere Beschwerde darüber erteilte der König den Befehl, es sollte in allen englischen Häfen danach gesucht werden, das scheint aber nichts gefruchtet zu haben, und ebensowenig ist es Schwerin geglückt<sup>5)</sup>, die Wiederherausgabe eines brandenburgischen Kapers, der von einem französischen aus dem Hafen von Harwich entführt worden war, zu erwirken. Es verlautete auch<sup>6)</sup>, daß in Schottland Werbungen für Schweden vorgenommen würden, vorläufig aber konnten er und die anderen Gesandten der Alliierten darüber nichts Sicheres erfahren.

Was sonstige besondere Aufträge des Kurfürsten anbetrifft, so erteilte derselbe<sup>7)</sup> Anfang Juni 1675, als er auszog, um sein Land von den Schweden zu befreien, Schwerin Befehl, die Kunde von der Barbarei, mit welcher dieselben dort hausten, möglichst zu verbreiten, auch dem König davon Mitteilung zu machen, ihn nochmals um Hülfe zu bitten und ihm zugleich anzuzeigen, daß er schon zur Befreiung seines Landes heranziehe. Schwerin, der gleichzeitig erfuhr, daß der schwedische und der französische Gesandte den König um Hülfe angingen, erbat sich eine besondere Audienz<sup>8)</sup> und entledigte sich in derselben seines Auftrages. Der König versicherte wieder, er werde

1) Schwerin an Kf. d. London 28. Juni, 6. August, 24. September, 18. Oktober 1675.

2) Schwerin an Kf. d. London 19./29. März, 18./28. Juni, 24. August/3. September 1675 (v. Orlich, S. 29 f., 33).

3) Kf. an Schwerin d. Cleve 31. März/10. April 1675.

4) Schwerin an Kf. d. London 9./19. April (v. Orlich S. 18), 7./17. Mai, 28. Mai/7. Juni 1675.

5) Schwerin an Kf. d. London 27. April/7. Mai, 30. April/10. Mai, 4./14, 11./21. Mai, 1./11. Juni 1675.

6) Schwerin an Kf. d. London 17./27. September 1675 (v. Orlich S. 35.)

7) Kf. an Schwerin d. Bieleben bei Erfurt 3./13. Juni 1675.

8) Schwerin an Kf. d. London 25. Juni/5. Juli 1675 (bei v. Orlich S. 30 unvollständig wiedergegeben).

sich auf die Friedensvermittlung beschränken und Neutralität einhalten. Er sprach darauf von der Notwendigkeit, den Frieden zu beschleunigen, schlug vor, da die Präliminarien so große Schwierigkeit machten, lieber gleich mit der Hauptsache anzufangen, und äußerte, die spanischen Niederlande müßten, um verteidigungsfähig zu werden, mit weitläufigeren Grenzen versehen werden, Spanien dafür aber anderweitige Abtretungen machen, inbetreff der übrigen Alliierten müßte auf den Westfälischen Frieden zurückgegangen werden. Dagegen aber erhob Schwerin sofort lebhaften Einspruch und erklärte, den durch den Krieg geschädigten Reichsständen müßte billige Satisfaction verschafft werden. Er hat dann weiter den Auftrag erhalten<sup>1)</sup>, dem englischen Hofe von den glücklichen Waffenthaten des Kurfürsten, der Einnahme von Rathenow, der Schlacht bei Fehrbellin und der gänzlichen Vertreibung der Schweden aus der Mark Anzeige zu machen. Dieselben erregten<sup>2)</sup> auch in England großes Aufsehen und lebhaftes Bewunderung, und es wurde Schwerin leicht, die lügenhaften Berichte, welche schwedischerseits dagegen verbreitet wurden, zu widerlegen. Der König hat zuerst, als er ihm in Gegenwart des schwedischen und des französischen Gesandten von dem Siege bei Fehrbellin Mitteilung machte, aus Rücksicht auf diese mit ihm nicht weiter davon gesprochen, als er aber später<sup>3)</sup> mit ihm allein war, liefs er sich von ihm ausführlich den ganzen Hergang erzählen und rühmte des Kurfürsten „Conduite und Entschlossenheit“.

Jene von dem König gemachte Bemerkung über die Bedingungen, unter denen der Frieden abzuschließen sein würde, hat den Kurfürsten, der nach diesen Erfolgen erst recht auf die Erwerbung ganz Pommerns rechnete, veranlaßt, Schwerin den Befehl zu erteilen<sup>4)</sup>, ihm vorzustellen, dafs das Reich und insbesondere er und seine Nachkommen nicht der Ruhe und des Friedens versichert sein könnten, so lange die Schweden einen festen Punkt auf dem deutschen Boden besäßen, und dafs daher seine Entschädigung nicht etwa in Geld sondern in der Befreiung von der schwedischen Nachbarschaft bestehen müßte, und ihn zu bitten, bei den Friedensverhandlungen sich dieser seiner Forderung nachdrücklich anzunehmen. Schwerin hielt<sup>5)</sup> es aber vorläufig nicht für ratsam, solche Eröffnungen zu machen, sondern riet, dieses bis zur Wiedereröffnung des Parlaments zu verschieben. Dann, meinte er, werde der König, um sich mit demselben in gutes Einvernehmen zu setzen, entweder die Partei der Alliierten ergreifen oder wenigstens ernstlich auf den Frieden hinwirken müssen, und dann werde es an der Zeit sein, ihm die Notwendigkeit, die Schweden ganz aus dem Reich zu verdrängen, auseinander zu setzen. Diese Voraussetzungen haben sich aber nicht erfüllt. Der König liefs sich auch durch das Parlament nicht zum Bruch mit Frankreich bewegen und die Vertagung desselben auf so lange Zeit benahm vorläufig jede Hoffnung darauf. Auch bei

<sup>1)</sup> Kf. an Schwerin d. Hauptquartier zu Neustadt 30. Juni/10. Juli 1675.

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. London 3./13. Juli 1675: „Der glückliche Success, so Ew. Chf. D. gegen die Schweden gehabt, erfreuet hier alle Menschen, der schwedische Ambassadeur ist ganz interdit. Gleich jetzt kommt der Bericht Ew. Chf. D. Victoria gegen die Schweden, so durch göttliche Hülfe bei Ferrbellin erhalten worden, ein, ich werde nicht unterlassen, solche erfreuliche Zeitung allen denjenigen, so darnach verlanget, zu communicieren“. Am 9./19. Juli berichtet er, dafs er einen ausführlichen Bericht davon mit Hinzufügung der von den Schweden verübten Grausamkeiten in englischer Sprache habe drucken lassen.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. Windsor 16./26. Juli 1675 (v. Orlich S. 31 f.). S. auch die späteren Äußerungen des Königs über die Schlacht ebendasselbst S. 52.

<sup>4)</sup> Kf. an Schwerin d. Hauptquartier Schwan 15./[25.] Juli 1675.

<sup>5)</sup> Schwerin an Kf. d. Windsor 10./20. August 1675 (bei v. Orlich S. 33 unvollständig und ungenau mitgeteilt).

der Friedensstiftung ist er sehr parteiisch zu Werke gegangen. Er hat<sup>1)</sup> durch Sir William Temple mit dem Prinzen von Oranien und den Generalstaaten wegen eines Separatabkommens mit Frankreich verhandeln lassen und erst, als dieser Versuch mißglückt war, hat er sich eifriger bemüht, den allgemeinen Friedenscongreß zustande zu bringen. Er richtete<sup>2)</sup> im Oktober 1676 an alle an dem Kriege beteiligten Mächte die Aufforderung, ihre Gesandten nach Nimwegen zu schicken, und liefs selbst den einen seiner dorthin bestimmten Gesandten, Sir Lionel Jenkins, dorthin vorausgehen, während der zweite, Temple, vorläufig im Haag den noch ausstehenden Präliminarpunkt, die Ausfertigung der Pässe für die verschiedenen Gesandtschaften, erledigen sollte. Da man sich auch über den Ort, wo die Friedensverhandlungen stattfinden sollten, anfänglich nicht hatte einigen können, so hatte der Kurfürst<sup>3)</sup> durch Schwerin seine Stadt Cleve als günstig gelegen und auch sonst besonders geeignet dazu in Vorschlag bringen lassen, hauptsächlich in der Hoffnung, wenn dieselbe gewählt würde, für die Stadt selbst und das dazu gehörige Gebiet, welches fortgesetzt von der französischen Besatzung in Maastricht bedroht wurde, Neutralität zu erwirken. Karl II. aber hatte<sup>4)</sup> erwidert, es sei gar keine Aussicht dazu, daß Ludwig XIV. sich damit einverstanden erklären würde, und hatte gebeten, es bei dem von ihm vorgeschlagenen und von den meisten angenommenen Nimwegen zu lassen, was auch geschehen ist. Vor Jenkins' Abreise, Mitte Dezember, empfahl Schwerin<sup>5)</sup> dem Könige nochmals die Sache des Kurfürsten und benutzte diese Gelegenheit, um ihm auch vorzustellen, wie notwendig für denselben die Erwerbung von ganz Pommern sei. Da der König darauf nur mit der allgemeinen Versicherung, daß er sich ernstlich und unparteiisch um das Zustandekommen des allgemeinen Friedens bemühen werde, antwortete, so beauftragte der Kurfürst<sup>6)</sup> Schwerin zu Anfang des folgenden Jahres, ihm in einer besonderen Audienz den furchtbaren Schaden, welchen seine Lande durch die Franzosen und Schweden erlitten hatten, zu schildern und ihn zu ersuchen, durch seine Gesandten auf dem Friedenscongreß dahin wirken zu lassen, daß ihm dafür Ersatz geleistet und die Schweden ganz von dem Boden des Reiches entfernt würden. Der König<sup>7)</sup> erwiderte darauf wieder, daß er sich um die Herstellung des Friedens bemühen und auch, wenn die Gelegenheit dazu sich darbieten sollte, der Sache des Kurfürsten sich annehmen wolle, daß es ihm aber nicht zustehe, über die Lande eines anderen zu verfügen. Er bemerkte dabei, ehe es zum Frieden käme, würde wohl noch ein Feldzug vorhergehen, womit er nach Schwerins Meinung andeuten wollte, daß von den Erfolgen, welche der Kurfürst auf diesem Feldzuge erringen werde, auch die in dem Frieden zu erlangenden Vorteile abhängen würden.

Aus allem, was er beobachten konnte, kam Schwerin<sup>8)</sup> zu der Überzeugung, daß Karl II. nach wie vor Frankreich begünstige, er hielt daher weitere Versuche, denselben zur Teilnahme an

1) S. Temples Memoiren (The works of Sir William Temple II), S. 319 ff.

2) S. ebendas. S. 325. Dem Kurfürsten liefs er durch Schwerin, wie dieser am 1. November berichtet, diese Aufforderung mitteilen, dem Wunsche desselben entsprechend ist nachher noch ein offizielles Einladungsschreiben (d. Whitehall 30. November 1675) an ihn ergangen.

3) Kf. an Schwerin d. Vulsow 4./14. Oktober 1675.

4) Schwerin an Kf. d. London 22. Oktober/1. November 1675 (v. Orlich S. 37).

5) Schwerin an Kf. d. London 7./17. Dezember 1675 (v. Orlich S. 43).

6) Kf. an Schwerin d. Cöln a. d. Spree 29. December 1675/8. Januar 1676.

7) Schwerin an Kf. d. London 28. Januar/7. Februar 1676 (v. Orlich S. 47 f.). Ganz ähnlich äufserte sich nach dessen Relation vom 1./11. Februar auch Williamson.

8) S. besonders seine Relation vom 4./14. Februar 1676, die auch bei v. Orlich S. 50 unvollständig mitgeteilt ist.

dem Kriege auf der Seite der Alliierten zu bewegen, zu welchen Beuningen die Gesandten derselben antrieb, für aussichtslos und er hat auch dem Kurfürsten gegenüber, wie er es für seine Pflicht hielt<sup>1)</sup>, diese Überzeugung auf das offenste und bestimmteste ausgesprochen. Bemerkenswert ist, dafs er schon damals die Vermutung äufsert<sup>2)</sup>, Ludwig XIV. werde sich, falls der König von England gegen ihn auftreten sollte, mit der dortigen Oppositionspartei verbinden, und dafs er meint, der König fürchte dieses und gerade diese Besorgnis treibe ihn dazu, es mit Frankreich zu halten.

Auch in der folgenden Zeit sind die Hauptaufgaben Schwerins gewesen, über die weiteren Ereignisse in England zu berichten und zu verhüten, dafs Schweden von dort aus Unterstützung erhalte. Was das letztere anbetrifft, so hatten<sup>3)</sup> im Frühjahr 1676 die Gesandten der Alliierten in Erfahrung gebracht, dafs der neue schwedische Gesandte Sparre mit einem Engländer einen Kontrakt geschlossen habe, wonach dieser eine Anzahl aus Portugal nach England gekommene schwedische Salzschiffe in Kriegsschiffe umwandeln und mit englischer Mannschaft besetzen sollte. Auf ihre Beschwerde darüber hatte der König<sup>4)</sup> eine Untersuchung angeordnet, und da es ihnen gelang, die deutlichsten Beweisstücke vorzulegen, so befahl er, die Schiffe festzuhalten. Allein<sup>5)</sup> zwei derselben liefen doch heimlich aus und auch den anderen würde dieses gelungen sein, wenn nicht Geldmangel den schwedischen Gesandten verhindert hätte, seine Verpflichtungen zu erfüllen, und infolge dessen die Mannschaft davongelaufen wäre. Dem Kurfürsten kam es hauptsächlich darauf an, dafs nicht nach Vorpommern, gegen welches er 1676 seinen Angriff zu richten gedachte, von England aus Kriegsbedarf und Lebensmittel gebracht würden, er liefs<sup>6)</sup> daher wiederholt durch Schwerin verlangen, dafs der König von England seinen Unterthanen allen Handel, namentlich mit Contrebande, nach den pommerschen Häfen verbieten solle. Aber dieses war nicht zu erreichen. Der Staatssekretär Williamson, an den sich Schwerin zuerst deswegen wandte, erklärte<sup>7)</sup>, so lange ein Ort nicht wirklich belagert werde, stände nach dem Völkerrecht Neutralen der Handel mit Waren, welche nicht geradezu Kriegscontrebande seien, dorthin zu, und da der Kurfürst mit England nicht in einer besonderen Allianz stände, könnten ihm nur die Bestimmungen des Völkerrechtes zu gute kommen. Ganz ähnlich erwiderte der König<sup>8)</sup>, als ihm Schwerin nach dem wirklichen Beginne des Feldzuges dieselbe Bitte vortrug, er könnte seinen Unterthanen die Freiheit des Handels nicht verbieten. Unter diesen Umständen ist der Kurfürst, wozu ihm Schwerin von Anfang an geraten hatte, zur Anwendung von Gewalt geschritten. Ein englisches mit Kanonen, Pulver und Eisen beladenes Schiff, welches von Schonen nach Stralsund hinein wollte, wurde<sup>9)</sup> von den vor letzterer

<sup>1)</sup> S. seine eigentümliche Auseinandersetzung darüber mit Beuningen, welcher behauptete, die Gesandten der Alliierten dürften ihren Prinzipalen nichts anderes berichten, als was gutes Vertrauen zu der Vermittlung des englischen Königs stiften könnte, in seiner Relation vom 11./21. Februar 1676 (v. Orlich S. 51).

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. London 4./14. Februar 1676 (S. 50 f.).

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 18./28. April 1676.

<sup>4)</sup> Schwerin an Kf. d. London 25. April/5. Mai und 28. April/8. Mai 1676 (v. Orlich S. 56).

<sup>5)</sup> Schwerin an Kf. d. London 4./14. Juli und 25. Juli/4. August 1676 (v. Orlich S. 62 f.).

<sup>6)</sup> Kf. an Schwerin d. Cöln a. d. Spree 22. April/2. Mai und 29. April/9. Mai, die Geheimen Räte an denselben d. Cöln a. d. Spree 19./29. Juni 1676.

<sup>7)</sup> Schwerin an Kf. d. London 9./19. Mai 1676 (v. Orlich S. 56).

<sup>8)</sup> Schwerin an Kf. d. London 23. Juni/3. Juli 1676.

<sup>9)</sup> Kf. an Schwerin d. Feldlager bei der Peenemünder Schanze 3./13. Juli 1676.

Stadt kreuzenden brandenburgischen Kriegsschiffen weggenommen, nach Kolberg gebracht und von dem dort eingesetzten Seegericht als gute Prise erklärt. Auch<sup>1)</sup> ein englisches Schiff, das in Havre de Grace befrachtet worden und auf der Fahrt nach Stockholm begriffen war, wurde angehalten und die Ladung confiszirt, doch hat der Kurfürst, nachdem darüber Beschwerden von englischer Seite eingelaufen waren und Schwerin ihn gewarnt hatte<sup>2)</sup>, die durch das namentlich von französischer Seite arg betriebene Kaperwesen erbitterten Engländer könnten zu Repressalien schreiten, nicht nur das Schiff frei gegeben, sondern auch nachher<sup>3)</sup> den Schiffer für den Verlust der Ladung entschädigt.

Inzwischen hatte der Friedenscongress zu Nimwegen seinen Anfang genommen. Nachdem im Laufe des Sommers 1676 aufer den englischen und holländischen auch die französischen und schwedischen Bevollmächtigten sich dort eingefunden, hatte Karl II.<sup>4)</sup> neue dringende Aufforderungen an die übrigen beteiligten Mächte gerichtet, ihre Gesandten abzuschicken. Nach Schwerins Meinung stammte dieser Eifer daher, dafs er den Frieden geschlossen oder wenigstens vorbereitet zu sehen wünschte, bevor das Parlament wieder zusammenkäme, weil er fürchtete, dafs dieses ihn sonst aufs neue zum Bruch mit Frankreich zu treiben suchen und dafs heftige Beschwerden über die Störung des englischen Handels, namentlich durch die französische Kaperei, erhoben werden würden. Nicht minder friedenseifrig zeigte sich<sup>5)</sup> auch der holländische Gesandte in England v. Beuningen. Der lebhafteste Verkehr, welchen derselbe mit dem König und dessen Ministern sowie mit dem französischen Gesandten Courtin ohne Zuziehung der Gesandten der anderen Alliierten unterhielt, erregte wieder bei diesen heftigen Unwillen, aber die Vorwürfe, welche sie ihm deswegen machten, waren ohne Erfolg. Schwerin spricht<sup>6)</sup> schon damals den Verdacht aus, dafs Holland und England die „Formierung einer dritten Partei“ beabsichtigten, dafs sie sich mit Frankreich über den Frieden einigen und dann die übrigen Mächte zur Annahme desselben zwingen wollten. Auch der Kurfürst und die übrigen Alliierten haben sich dann zu Ende des Jahres 1676, um es nicht dahin kommen zu lassen, dafs Holland, wie dieses sonst drohte, allein mit Frankreich in Unterhandlungen trete, zur Beschickung des Congresses bequemt. Die brandenburgischen Gesandten, die Geheimen Räte v. Somnitz und Blaspeil, sind Ende November in Nimwegen eingetroffen. Gleich zu Anfang hat der Kurfürst seinen Anspruch, als selbständiges Mitglied der Allianz auch selbständig an den dortigen Verhandlungen teilzunehmen, gegen den Widerspruch, welcher sowohl von feindlicher als auch von verbündeter Seite dagegen erhoben wurde, durchzufechten gehabt und hat dabei auch die Hülfe des englischen Königs als des Vermittlers nachgesucht. Anfang Dezember 1676 erhielt Schwerin von ihm den Befehl<sup>7)</sup>, bei demselben darüber Klage zu führen, dafs in den französischen und schwedischen Vollmachten nur der Kaiser, Spanien, Holland und deren Verbündete, nicht er besonders, genannt würden, und dafs die holländische Regierung be-

1) Kf. an Schwerin d. Feldlager vor Anklam 17./27. Juli 1676.

2) Schwerin an Kf. d. London 8./18. August 1676.

3) Kf. an Schwerin d. Feldlager bei Daber 8./18. September 1676.

4) Schwerin an Kf. d. London 5./15. September u. 29. September/9. Oktober 1676 (v. Orlich S. 67, 70).

5) Schwerin an Kf. d. London 12./22. September 1676 (v. Orlich S. 68).

6) Schwerin an Kf. d. London 28. November/8. Dezember 1676 (bei v. Orlich S. 75 unvollständig mitgeteilt).

7) Kf. an Schwerin d. Cöln 21. November/1. Dezember 1676.

hauptete, die brandenburgischen Gesandten dürften nicht unmittelbar, sondern nur durch ihre Gesandten mit den englischen, als den Vermittlern, verhandeln. Der König<sup>1)</sup> hat diese Beschwerde als gerechtfertigt anerkannt und zugesagt, seine Gesandten den Wünschen des Kurfürsten gemäß zu instruieren, und diese Fragen sind auch wirklich zu dessen Zufriedenheit erledigt worden. Gleich darauf aber hat gerade er den Kurfürsten auf das tiefste gekränkt. Ebenso wie die anderen Kurfürsten beanspruchte dieser, daß seine Gesandten den königlichen gleich geachtet und behandelt würden, namentlich, daß ihnen bei Besuchen, welche sie anderen Gesandten in deren Wohnungen machten, von diesen die Oberhand gelassen und daß ihnen der Titel Excellenz gegeben werde. Er hatte auch sowohl auf den Friedenscongressen zu Osnabrück und Münster und zu Oliva als auch bei anderen Gelegenheiten diesen Anspruch durchgesetzt, aber unter vielfachem Widerspruch, namentlich war seitens des Kaisers behauptet worden, daß, wenn ein Kurfürst mehrere Gesandte schickte, nur dem ersten derselben, nicht aber den anderen diese Vorrechte gebührten. Der Kurfürst hatte daher, sobald als dieser neue Congress in Anregung gebracht wurde, um Streitigkeiten über diese Cerimonialfrage daselbst vorzubeugen, sich an den Kaiser gewendet und von diesem mit vieler Mühe eine schriftliche Erklärung<sup>2)</sup> erwirkt, nach welcher auf dem bevorstehenden Friedenscongress seine Gesandten keinen Unterschied unter denen des Kurfürsten machen, sondern diesen allen gleichmäßig die beanspruchten Ehren erweisen sollten. Er hoffte, daß nach dem Vorgange des Kaisers, der für sich unter allen Fürsten der Christenheit den ersten Rang und die höchsten Ehren in Anspruch nahm, auch die anderen Mächte sich richten würden, und das ist auch von Seiten der mit ihm verbündeten Könige von Spanien und Dänemark ohne weiteres geschehen. Aber nun liefs ganz unerwarteter Weise der König von England, wahrscheinlich von französischer Seite beeinflusst, mit ihm Streit deswegen anfangen. Nachdem die beiden brandenburgischen Gesandten in Nimwegen angelangt waren und der Sitte gemäß den dort schon anwesenden Gesandten der anderen Mächte ihre Ankunft hatten anzeigen lassen, machten<sup>3)</sup> ihnen allerdings am 24. Dezember die drei englischen Gesandten, Lord Berkley, Temple und Jenkins, ihren Besuch, erwiesen aber nur v. Somnitz, nicht dessen Kollegen Blaspeil jene beanspruchten Ehren und erwiderten, als diese sie darauf aufmerskam machten, daß ihnen beiden der Kurfürst den gleichen Charakter gegeben habe und sie daher beide die gleiche Behandlung zu beanspruchen hätten, daß sie von ihrem König instruiert seien, sich in allen Cerimonialfragen nach der in Münster und Osnabrück eingehaltenen Ordnung zu richten, daß dort aber nach den Berichten königlicher Gesandten, welche zugegen gewesen, seitens der königlichen Gesandten nur dem ersten der kurfürstlichen Gesandten, nicht aber den anderen diese Ehren erwiesen worden wären. Somnitz und Blaspeil bestritten dieses, beriefen sich auf die das Gegenteil beweisenden Berichte der brandenburgischen Gesandten aus Osnabrück und auf die kaiserliche Resolution, die Engländer aber behaupteten, nicht aus den Berichten brandenburgischer, sondern königlicher Gesandten müßte der Gegenbeweis geführt werden, und da jene dieses ablehnten und behaupteten, der Kurfürst sei notorisch im Besitz jenes Rechtes und brauche dasselbe nicht erst nachzuweisen, erklärten sie,

<sup>1)</sup> Schwerin an Kf. d. London 5./15. November 1676 (bei v. Orlich S. 50 f. unvollständig).

<sup>2)</sup> Kaiserliche Resolution vom 21. November 1676. S. Pufendorf I. XIV, § 57 (S. 1091).

<sup>3)</sup> v. Somnitz u. Blaspeil an Kf. d. Nimwegen 19./29. Dezember 1676. Vgl. Temples Memoiren (Works II, S. 353), Actes et mémoires des négociations de la paix de Nimegue I, S. 265 ff., St. Disdier, Histoire des négociations de Nimegue S. 19, Pufendorf I. XIV, § 72 (S. 1104f.).

darüber an ihren König berichten zu müssen, und verabschiedeten sich. Die Brandenburger liefen darauf den französischen und den schwedischen Gesandten, deren Besuch sie auch zu erwarten hatten, anzeigen, daß sie beide das gleiche Tractament beanspruchen müßten, worauf jene ihnen erwidern liefen, sie dürften ihnen dieses nicht gewähren, und ihren Besuch unterließen. Die Brandenburger zeigten darauf den Englischen an, daß sie ihnen unter diesen Umständen vorläufig die Gegenvsite nicht abstaten könnten, und berichteten über das Vorgefallene sowohl an den Kurfürsten als auch an Schwerin, dem sie auch gleich die betreffenden Beweisstücke, den Bericht der brandenburgischen Gesandten aus Osnabrück und die kaiserliche Resolution mitschickten. Schwerin war über die ganze Sache um so mehr erstaunt, da er<sup>1)</sup> bei früherer Gelegenheit, als auf diesen Cerimonialpunkt die Rede gekommen war, sowohl dem französischen Gesandten Courtin als auch dem Staatssekretär Williamson zu verstehen gegeben hatte, daß der Kurfürst unter keinen Umständen von seinem Rechte weichen werde, ihm aber keine weitere Mitteilung darüber zugegangen war. Er<sup>2)</sup> begab sich sofort zu dem Prinzen Ruprecht, zu Lord Arlington und Williamson, setzte denselben die Sache auseinander und wies darauf hin, es werde dem Kurfürsten ein Recht streitig gemacht, welches ihm nicht nur in Osnabrück und Oliva von den kaiserlichen, französischen und schwedischen Gesandten, sondern auch im Jahre 1661, als derselbe<sup>3)</sup> zwei Gesandte, den Fürsten Johann Moritz von Nassau und den Geheimen Rat Weimann, nach England geschickt hatte, von dem Könige selbst und jetzt ausdrücklich von dem Kaiser zugestanden sei. Arlington machte ihm gute Hoffnung, daß die Sache zur Zufriedenheit des Kurfürsten werde erledigt werden, Prinz Ruprecht sagte ihm seinen Beistand zu, Williamson aber focht die von ihm vorgebrachten Gründe an, behauptete, das Beispiel des Kaisers, der durch die Reichsgesetze an gewisse Mafsregeln den Kurfürsten gegenüber gebunden sei, könnte nicht mafsgebend sein, die angeführten Präcedenzfälle in Osnabrück und Oliva seien streitig, der französische Gesandte Courtin, der in Münster gewesen, behauptete das Gegenteil, endlich daß der König im Jahre 1661 den Fürsten von Nassau und Weimann gleich behandelt hätte, sei ein Akt besonderer Zuvorkommenheit gewesen, aus dem kein Recht abgeleitet werden könnte. Als aber Schwerin dagegen remonstrirte und zugleich seinem Befremden darüber Ausdruck gab, daß ihm, obwohl früher schon diese Frage zwischen ihnen zur Sprache gekommen sei, gar keine Mitteilung von dem Entschlusse des Königs gemacht und so keine Möglichkeit gegeben sei, bei Zeiten einem solchen Streite vorzubeugen, zeigte er sich nachgiebiger und versprach, mit dem Könige darüber zu reden. Bei diesem erhielt Schwerin gleich darauf durch Vermittlung des Prinzen Ruprecht Audienz und stellte ihm die Sache in ähnlicher Weise wie den Ministern vor. Der König erwiderte, man beabsichtige durchaus nicht, dem Kurfürsten zu nahe zu treten, seine Gesandten hätten Befehl, sich nach den kaiserlichen und königlichen Gesandten zu richten, wenn es sich mit der kaiserlichen Resolution so verhielte, wie er ihm mitgeteilt, würde die Sache vielleicht schon redressiert sein, dieselbe sollte jedenfalls in der nächsten Sitzung des Geheimen Rats weiter überlegt werden. Vierzehn Tage später<sup>4)</sup>, nachdem er von Nimwegen aus Nachricht erhalten hatte, daß sowohl der spanische als auch der inzwischen angekommene

1) Schwerin an Kf. d. London 6./16. Juni, 4./14. Juli, 28. Juli/7. August 1676, Kf. an Schwerin d. Lager vor Anklam 16./26. August 1676.

2) Schwerin an Kf. d. London 26. Dezember 1676/5. Januar 1677 (v. Orlich S. 76 ff.).

3) S. Urkunden u. Aktenst. IX, S. 491 ff.

4) Schwerin an Kf. d. London 9./19. Januar 1677 (v. Orlich S. 78 ff.).

kaiserliche Gesandte Graf Kinski wirklich beiden Gesandten des Kurfürsten in gleicher Weise die beanspruchten Ehren erwiesen hatten, suchte Schwerin, da Williamson krank war, den zweiten Staatssekretär Coventry auf, teilte ihm dieses mit und sprach die Erwartung aus, daß nun, der Erklärung des Königs gemäß, die englischen Gesandten dem Vorgange dieser Gesandten nachfolgen würden. Aber zu seiner Verwunderung behauptete Coventry, der König hätte gesagt, er wolle sich der gleichen Behandlung beider brandenburgischen Gesandten nicht widersetzen, wenn sämtliche gekrönten Häupter ihnen dieses zugeständen. Da aber Frankreich und Schweden sich dem widersetzen und behaupteten, daß dieses auch in Münster nicht geschehen sei, so sei jene Voraussetzung nicht erfüllt. Vergeblich berief sich Schwerin darauf, daß die Worte des Königs ganz anders gelautes hätten, auch dieser selbst, bei dem er deswegen noch einmal Audienz hatte, gab denselben jetzt diese Deutung. Schwerin wies in seiner Antwort darauf hin, wie partiisch es erscheinen würde, wenn der König sich nur nach dem Beispiel der Feinde des Kurfürsten richten wollte, und als derselbe darauf wieder anführte, zu Münster seien nach dem Zeugnis der Franzosen dessen Gesandte verschieden behandelt worden, so erwiderte er, selbst wenn dieses sich so verhalten sollte, so wäre daraus doch keine Folgerung auf den jetzigen Fall zu ziehen, denn in Cerimonialfragen komme es nicht darauf an was früher, sondern was neuerdings Gebrauch gewesen, ebenso wie andere Fürsten hätte auch sein Kurfürst im Laufe der Zeit weitere Vorrechte erworben. Der König gab das zwar zu, verstand sich aber zu keiner bestimmten Erklärung, sondern sagte, er wolle erst noch nähere Information von seinen Gesandten in Nimwegen abwarten. Auf den so in Aussicht gestellten weiteren Bescheid aber mußte Schwerin lange warten. Als er<sup>1)</sup> Anfang Februar Williamson danach fragte, erhielt er zur Antwort, da die Gesandten des Kurfürsten in Nimwegen zur Behauptung ihres Rechtes nur dieselben Punkte wie er vorgebracht hätten, diese aber nicht für ausreichend befunden wären, so wünschte der König zu vernehmen, ob man noch andere vorzubringen hätte. Schwerin verneinte dieses, und nun erhob Williamson Klagen über die brandenburgischen Gesandten in Nimwegen, welche dieses Cerimonialstreites wegen sich der englischen Vermittlung garnicht bedienen wollten. Schwerin hat vorläufig keine weiteren Schritte in dieser Sache gethan, auch ein Schreiben, welches der Kurfürst in dieser Angelegenheit an den König gerichtet<sup>2)</sup> und ihm zur Bestellung zugeschickt hatte, nicht gleich abgegeben, weil er, wie er bemerkt<sup>3)</sup>, es für weit ehrenvoller halte, daß die Sache durch den Nachweis des Unrechts als durch Bitten erledigt würde. Er suchte vielmehr ganz ähnlich, wie das auch von Seiten der Gesandten des Kurfürsten in Nimwegen geschah, es dahin zu bringen, daß die Gesandten der anderen Alliierten, namentlich der holländische, sich der Sache annähmen und den König zur Nachgiebigkeit zu bestimmen suchten. Diese fanden sich auch dazu bereit, aber ihre Bemühungen hatten um so weniger Aussicht auf Erfolg, als der König und dessen Minister wegen angeblicher Einwirkungen, welche sie auf Mitglieder des inzwischen wieder zusammengetretenen Parlaments versucht hätten, auf sie sehr ungehalten waren und in ihrem Zorn sogar soweit gingen, daß<sup>4)</sup> der spanische Gesandte Salinas, dem Schuld gegeben wurde, eine vertrauliche Äußerung des Königs

<sup>1)</sup> Schwerin an Kf. d. London 30. Januar/9. Februar 1677 (bei v. Orlich S. 82 unvollständig).

<sup>2)</sup> Kf. an König Karl II. d. Hamm 16. Februar 1677.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 27. März/6. April 1677.

<sup>4)</sup> S. den sehr ausführlichen Bericht Schwerins vom 20./30. März 1677 (v. Orlich S. 103ff.). Vgl. Temples Memoiren S. 401, Mignet IV, S. 441f., Ranke, Englische Geschichte V, S. 40.

einem Mitgliede des Unterhauses wiedererzählt zu haben, und der spanische Agent Fonseca des Landes verwiesen wurden. Seinem Bericht hierüber fügt Schwerin hinzu, er habe erfahren, daß der König auch alle anderen Gesandten der Alliierten beschuldige, mit dem Parlament in Verbindung zu stehen, daß daher sein Zorn sich auf sie alle erstrecke und daß er auch die Abberufung der übrigen gefordert habe. Seiner Versicherung nach ist der Verdacht des Königs gegen ihn und die anderen Gesandten ungegründet, sie hätten sich, so behauptet er, nie weniger als gerade jetzt um das Parlament gekümmert, dieses sei allein durch Rücksicht auf die Interessen des Landes zu seinen Beschlüssen getrieben worden, aber er bittet<sup>1)</sup> den Kurfürsten doch, auch wenn seine Abberufung nicht gefordert werden sollte, ihn abzurufen, da er doch nicht hoffen könnte, hier mit Erfolg zu wirken; er erhielt aber Befehl<sup>2)</sup>, vorläufig auf seinem Posten zu verbleiben. Er hat<sup>3)</sup> dann Ende April, ob auf besonderen Befehl, ist nicht zu ersehen, doch jenes Schreiben des Kurfürsten, in welchem dieser sich über das Verhalten der englischen Gesandten in Nimwegen beschwerte und den König ersuchte, dieses Hindernis der Friedensverhandlungen zu beseitigen, letzterem übergeben und ihm die Sache nochmals vorgestellt. Der König entschuldigte die Verzögerung und versprach, die Sache bald in Erwägung zu ziehen. Doch dauerte es noch einen ganzen Monat, bis die Entscheidung erfolgte. Diese lautete<sup>4)</sup> aber durchaus zu Gunsten des Kurfürsten. Der König machte selbst Schwerin Anzeige davon und teilte ihm mit, daß seine Gesandten demgemäß Befehl erhalten hätten, beiden brandenburgischen Gesandten in gleicher Weise die beanspruchten Ehren zu erweisen. Das ist auch geschehen und fortan sind die englischen und brandenburgischen Gesandten in Nimwegen in offiziellen Verkehr mit einander getreten. Was den König schließ- lich zu dieser Nachgiebigkeit veranlaßt hat, diese Frage wird in Schwerins Berichten mit keinem Wort berührt. Die Hauptursache ist jedenfalls gewesen, daß die anderen alliierten Mächte sich in Nimwegen wirklich nachdrücklich der Sache des Kurfürsten angenommen hatten, daß infolge dessen die Verhandlungen dort wenig fortgeschritten waren, daß dem englischen Könige aber damals wieder eine Beschleunigung derselben sehr wünschenswert erschienen ist.

Inzwischen nämlich war<sup>5)</sup> Ende Februar 1677 das Parlament wieder eröffnet worden. Die Verhandlungen desselben hatten bald einen den Wünschen des Königs entgegengesetzten Verlauf genommen. Beunruhigt durch die weiteren Erfolge der Franzosen in den spanischen Niederlanden hatten beide Häuser am 26. März in einer Adresse den König aufgefordert, sich ernstlich dieser Sache anzunehmen und sich durch Bündnisse in den Stand zu setzen, den Niederlanden Hilfe zu leisten. Als er darauf eine ausweichende Antwort erteilte, verlangte das Parlament in einer zweiten, am 8. April überreichten Adresse nochmals, er sollte durch den Abschluß geeigneter Allianzen der weiteren Ausdehnung der französischen Macht und dem drohenden Verlust der Niederlande entgegenwirken, und erbot sich, falls er dadurch in Krieg mit Frankreich geraten sollte, zu der ausgiebigsten Unterstützung. Der König antwortete darauf garnicht, vertagte, als das Osterfest herannahte, das Parlament bis Ende Mai und entliefs es dann schon wenige Tage nach seinem Zu-

<sup>1)</sup> Diese Bitte wiederholt er auch am 30. März/9. April 1677 (v. Orlich S. 119 ff., unvollständig).

<sup>2)</sup> Kf. an Schwerin d. Wesel 2./12. April 1677.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 17./27. April 1677 (v. Orlich S. 125 f.).

<sup>4)</sup> Schwerin an Kf. d. London 22. Mai/1. Juni 1677 (v. Orlich S. 133).

<sup>5)</sup> S. Schwerins Relationen vom 26. Februar 1677 an (v. Orlich S. 90 ff.), vgl. Mignet IV, S. 436 ff., Ranke V, S. 33 ff.

sammentreten, als es in einer neuen Adresse von ihm Anschluß an die Alliierten und Kriegserklärung an Frankreich verlangte, in ungnädigster Weise bis zum Juli. Aber er mußte fürchten, daß es, wenn es wieder versammelt sein würde, weiter und noch heftiger in ihn dringen würde. Dazu wurde er jetzt auch von den Alliierten bestürmt<sup>1)</sup>. Der neue spanische Gesandte Marquis Bourgemayne verlangte von ihm Teilnahme am Kriege gegen Frankreich und Abforderung seiner noch in französischen Diensten stehenden Unterthanen und erklärte sich zum Abschluß einer Offensiv- und Defensivallianz bevollmächtigt. Eine ebensolche Allianz bot ihm auch der im Juni in London erschienene<sup>2)</sup> kaiserliche Gesandte Graf Waldstein an, während der holländische Gesandte Beuningen ihn zu bewegen suchte, Vorschläge für die inbetreff der spanischen Niederlande zu stellenden Bedingungen zu machen und, um Frankreich zur Annahme derselben zu bestimmen, mit den Generalstaaten ein Bündnis einzugehen. Der König verhielt sich den spanischen und österreichischen Anträgen gegenüber ablehnend, der Aufforderung Beuningens kam er insoweit nach, daß er<sup>3)</sup> gleich nach der Vertagung des Parlaments Ludwig XIV. seine bedrängte Lage schildern und ihm erklären ließ, daß er nur, wenn es bald zum Frieden käme, dem Drängen seiner Unterthanen werde widerstehen können, zugleich aber nicht nur weitere beträchtliche Subsidien verlangte, sondern auch ihm ein Friedensprojekt zuschickte, welches auch die Generalstaaten zufriedenstellen würde. Schwerin hat wieder die Verhandlungen Beuningens mit dem König und dessen Ministern mit großem Argwohn verfolgt, es gelang ihm<sup>4)</sup>, ein Gespräch desselben mit dem König zu belauschen, und was er dabei erfuhr, bestärkte ihn in seinem schon früher geäußerten Verdacht, daß Holland und England sich einseitig mit Frankreich über den Frieden verständigen und dann die anderen Alliierten zur Annahme desselben nötigen wollten. Beuningen gestand auch<sup>5)</sup>, als ihm die Gesandten der anderen Alliierten Vorwürfe über sein Verhalten machten, ganz offen zu, daß er beauftragt sei, den König um Aufstellung eines Friedensprojekts zu ersuchen, weigerte sich aber, die Bemühungen des spanischen und österreichischen Gesandten, ihn zur Teilnahme am Kriege zu bewegen, zu unterstützen. Schwerin war<sup>6)</sup> nach wie vor überzeugt, daß diese Versuche ganz erfolglos sein würden. Da aber der König in seiner Antwort auf die Memorialien Bourgemaynes unter den Gründen, welche ihn davon abhielten, auf dessen Anträge einzugehen, auch angeführt hatte, die Gesandten der anderen Alliierten hätten diese angeblich in ihrer aller Namen gestellten Anträge nicht unterstützt, so erbat er sich auf alle Fälle von dem Kurfürsten die nötige Vollmacht, um sich auch zu Allianzverhandlungen erbieten und an solchen teilnehmen zu können. Vorläufig aber war, zumal da eine noch weitere Vertagung des Parlaments in Aussicht stand, gar keine Aussicht, daß es dazu und überhaupt zu Veränderungen in der englischen Politik kommen werde, daher erbat und erhielt er im Sommer Erlaubnis, auf einige Zeit England zu verlassen und sich auf seine Güter im Jülichischen zu begeben. Vor seiner Abreise hatte er<sup>7)</sup> Anfang Juli noch bei

<sup>1)</sup> Schwerin an Kf. d. London 19./29. Juni 1677 (v. Orlich S. 142), beiliegend Copieen des Memorialis Waldsteins vom 17. Juni, der Resolution Karls II. auf zwei Memorialien Bourgemaynes vom 17./27. Juni und des Memorialis Beuningens vom 19./29. Juni 1677.

<sup>2)</sup> S. O. Klopp, Der Fall des Hauses Stuart und die Succession des Hauses Hannover. II, S. 54 ff.

<sup>3)</sup> S. Mignet IV, S. 479 ff. <sup>4)</sup> Schwerin an Kf. d. London 1./11. Juni 1677 (v. Orlich S. 138).

<sup>5)</sup> Schwerin an Kf. d. London 8./18. Juni 1677 (v. Orlich S. 140 ff.). In ganz ähnlicher Weise wie er klagt auch der kaiserliche Gesandte Waldstein über Beuningen. S. Klopp, Der Fall des Hauses Stuart. II, S. 454.

<sup>6)</sup> Schwerin an Kf. d. London 19./29. Juni 1677 (v. Orlich S. 143).

<sup>7)</sup> Schwerin an Kf. d. London 29. Juni/9. Juli 1677 (v. Orlich S. 143 ff.).

dem König Audienz, sprach demselben den Dank des Kurfürsten für seine Entscheidung in der Cerimonialfrage aus und brachte zugleich noch eine andere Angelegenheit zur Sprache. Die Vermehrung seiner Kriegsschiffe, welche der Kurfürst in diesem Jahre<sup>1)</sup> vorgenommen hatte, um die Belagerung von Stettin desto wirksamer in Angriff zu nehmen, hatte<sup>2)</sup> in England Argwohn und Unzufriedenheit erregt. Verschiedene Minister hatten Schwerin deswegen interpelliert und ihm mitgeteilt, die englischen Kaufleute befürchteten, ihr Handel in der Ostsee sollte gehindert werden, und hätten den Schutz des Königs angerufen, Williamson hatte drohend geäußert, der Kurfürst möchte dafür sorgen, daß die englischen Unterthanen nicht zu kurz kämen, sonst würde der König sich genötigt sehen, zum Schutz des englischen Handels eine Flotte nach der Ostsee zu schicken. Ebenderselbe hatte<sup>3)</sup> ihm dann eine an den Kurfürsten und auch an den König von Schweden gerichtete Aufforderung<sup>4)</sup>, trotz des zwischen ihnen geführten Krieges den Handel in der Ostsee nicht zu hindern, zugestellt. Daraufhin hatte ihm der Kurfürst befohlen<sup>5)</sup> zu erklären, er verlange nur, daß dem Feinde keine Kriegscontrebände und den von ihm wirklich zu Lande und zu Wasser blocquierten Häfen überhaupt keine Waren zugeführt würden, daher müßte vorläufig die Schifffahrt nach Stralsund und Greifswald, bis er diese Städte in seine Gewalt gebracht, ganz unterbleiben, den Handel nach den anderen schwedischen Häfen aber wolle er, Kriegskontrebände ausgenommen, nicht hemmen. Diesen Bescheid teilte<sup>6)</sup> Schwerin dem Könige und nachher auch dem Herzog von York, dem Prinzen Ruprecht und den Ministern mit. Dieselben erklärten sich sämtlich dadurch zufriedengestellt, nur Williamson verlangte, die brandenburgischen Kaper sollten angewiesen werden, bei den Visitationen „mit Diskretion“ zu verfahren und die Schiffe nicht ungebührlich aufzuhalten. Dieser Gegenstand hat zu Streitigkeiten weiter keine Veranlassung gegeben. Im August 1678 hat<sup>7)</sup> der Kurfürst allerdings wieder ein englisches Schiff, das jedenfalls entweder nach einer jener beiden pommerschen Städte zu segeln versuchte oder Kriegskontrebände an Bord hatte, wegnehmen, davon aber sogleich durch Schwerin am englischen Hofe Anzeige und nähere Mitteilungen machen lassen, und dort hat man keine Einwendungen dagegen erhoben.

Als Schwerin Anfang September von seinem Urlaub nach England zurückkehrte, fand er den Stand der Dinge dort so, wie er es erwartet hatte. Einem neuen geheimen Abkommen mit Ludwig XIV. gemäß<sup>8)</sup>, in welchem ihm von diesem weitere Subsidien zugesagt waren, hatte Karl II. das Parlament gleich nach seinem Wiederezusammentreten im Juli weiter bis zum Dezember verlagert und zugleich den Gesandten der Alliierten öffentlich kund gethan, daß er dasselbe nicht vor dem Frühling wieder berufen werde. Die weiteren Versuche, welche der spanische Gesandte Bourgemayne trotzdem gemacht hatte, ihn auf die Seite der Alliierten hinüberzuziehen, waren nicht nur erfolglos geblieben, sondern hatten sogar zu einer so heftigen Spannung geführt, daß es schien, als ob es zum Kriege zwischen Spanien und England kommen werde. Gegen Schwerin, welcher<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> S. Peter, Die Anfänge der brandenburgischen Marine (Programm des Sophiengymnasiums zu Berlin 1877) S. 11 f.      <sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. London 4./14. Mai 1677 (bei v. Orlich S. 129 ff. unvollständig).

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 15./25. Mai 1677 (v. Orlich S. 131 f.).

<sup>4)</sup> S. v. Orlich S. 394 f.

<sup>5)</sup> Kf. an Schwerin d. Cöln a. d. Spree 2./12. Juni 1677.

<sup>6)</sup> Schwerin an Kf. d. London 29. Juni/9. Juli 1677 (v. Orlich S. 143 f.).

<sup>7)</sup> Schwerin an Kf. d. London 27. August/6. September 1678 (v. Orlich S. 309 f.). Das Schreiben des Kf. vom 16. August, auf welches Schwerin sich bezieht und welches jedenfalls nähere Angaben über den Vorfall enthalten hat, befindet sich nicht bei den Akten.

<sup>8)</sup> S. Mignet IV, S. 497 f.

<sup>9)</sup> Schwerin an Kf. d. London 4./14. September 1677 (v. Orlich S. 145 ff.).

ihm in der ersten Audienz, die er nach seiner Rückkehr hatte, Mitteilung davon machte, daß ihm der Kurfürst Vollmacht erteilt habe, in Verhandlungen über ein Bündnis zur Sicherung des deutschen Reiches einzutreten, äußerte er, eine solche Sicherung werde besser durch einen Frieden als durch Fortsetzung des Krieges erreicht werden, um die Herstellung eines solchen wolle er sich weiter bemühen und er hoffe, daß auch der Kurfürst dazu mitwirken werde, und er beschwerte sich dann heftig darüber, daß man nicht den rechten Weg, ihn zu gewinnen, nehme, daß man<sup>1)</sup> unwürdige Verdächtigungen gegen ihn und gegen den Prinzen von Oranien ausstreue und meine, ihn gegen seinen Willen zum Kriege treiben zu können. Schwerin blieb so der Meinung, daß von dem englischen Hofe nichts Günstiges für die Alliierten zu hoffen sei, und davon liefs er sich auch nicht abbringen durch die im Laufe des September sich verbreitende Nachricht von der bevorstehenden Reise des Prinzen von Oranien nach England, obwohl dieselbe bei vielen große Hoffnungen erregte. Auf die erste Kunde davon, welche er durch Beuningen erhielt, spricht er<sup>2)</sup> den Wunsch aus, diese Reise könnte verhütet werden, denn es wäre geringe Aussicht, daß sich der englische Hof durch den Prinzen sollte zur Veränderung seiner Politik bestimmen lassen, und wenn auch der Prinz nicht sollte von diesem gewonnen werden, so würde man dieses doch in Holland und Flandern sehr fürchten und so die Gemüter ihm entfremdet werden. Ende September meldet er<sup>3)</sup>, die Reise werde wirklich vor sich gehen, der Hof gehe nach Newmarket, der Prinz werde auch dorthin kommen und infolge dessen werde auch er ebenso wie die anderen Gesandten sich dorthin begeben, und er bemerkt, es sei nicht zu zweifeln, daß mit dieser Reise große Dinge beabsichtigt würden, zumal sie so geheimnisvoll betrieben sei. Er vermutet, da das Wiederzusammentreten sowohl des englischen Parlaments als auch der Staaten von Holland in Aussicht stehe, so wünschten der König und der Prinz, die frühere Unzufriedenheit dieser Versammlungen „durch Vorstellung hier concertierter plausibler Resolutionen zu stillen“, es werde daher bei dieser Zusammenkunft „der größte effort zum Frieden gemacht werden“, und er bittet den Kurfürsten, ihn auf diesen Fall zu instruieren. Das geschah. Auch der Kurfürst fürchtete nichts mehr, als daß Holland und England sich hinter dem Rücken der anderen Alliierten über die Friedensbedingungen verständigten. Er beauftragte<sup>4)</sup> daher Schwerin dieses nach Kräften zu verhüten. Er sollte, womöglich im Verein mit den Gesandten der anderen Alliierten, den Prinzen von Oranien dazu zu bewegen suchen, auf den König von England dahin einzuwirken, daß derselbe entweder der Koalition gegen Frankreich sich anschliesse oder daß wenigstens die Verhandlungen über die Friedensbedingungen nach Nimwegen verwiesen würden. Sollte das nicht gelingen, sondern doch dort in England ein Friedensprojekt aufgestellt werden, das aber hoffentlich nur die Grundlage zu weiteren Verhandlungen mit den Alliierten bilden sollte, dann sollte er dahin wirken, daß der Kurfürst darin nicht zu kurz käme, sondern daß durch die Einwirkung des Prinzen für ihn günstige Bedingungen, besonders Befreiung von der Nachbarschaft der Schweden und Erwerbung von ganz Pommern, ausgemacht würden. Sollten dort etwa ungünstige Nachrichten über den Stand der Belagerung von Stettin verbreitet werden, so sollte er aersichern, daß diese im Gegenteil schon so weit vorgeschritten sei, daß der Fall der Stadt sicher sei.

<sup>1)</sup> Vgl. Kloppe, Der Fall des Hauses Stuart, II, S. 68.

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. 4./14. September 1677. (Die betreffende Stelle am Schluß der Relation hat v. Orlich nicht mitgeteilt). Vgl. die ähnlichen Äußerungen des kaiserlichen Gesandten Graf Waldstein bei Kloppe II, S. 69 ff.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 18./28. September 1677 (v. Orlich S. 149f.).

<sup>4)</sup> Kf. an Schwerin d. im Feldlager vor Stettin 15./25. Oktober 1677.

Am 20. Oktober landete<sup>1)</sup> der Prinz von Oranien in Harwich, er begab sich sofort zu dem Könige nach Newmarket, kam aber mit demselben schon am 22. nach London, so dafs Schwerin nicht nötig hatte, die Stadt zu verlassen. Bald wurde dann bekannt, dafs ihm die Hand der Prinzessin Maria, der ältesten Tochter des Herzogs von York, zugesagt sei. Schon am 11. November fand die Hochzeit statt und das neuvermählte Paar ist dann noch bis Ende dieses Monats in England geblieben. Über diese und die anderen sich öffentlich abspielenden Vorgänge hat Schwerin ausführlich Bericht erstattet, aber die daneben gehenden politischen Verhandlungen zwischen dem König und dem Prinzen wurden ganz geheim gehalten und auch er hat darüber wenig erfahren. Aus den ersten, allerdings sehr allgemein gehaltenen Äußerungen, welche der Prinz zu ihm und den Gesandten der anderen Alliierten machte<sup>2)</sup>, schlofs er, dafs in der That zwischen demselben und dem König ein Friedensprojekt vereinbart worden sei, nach welchem Frankreich einen Teil seiner Eroberungen in den spanischen Niederlanden wieder herausgeben, dagegen die übrigen und die Franche-Comté behalten, sonst aber der durch den Westfälischen Frieden festgesetzte Besitzstand wiederhergestellt werden sollte und dafs man von den übrigen Alliierten einfach die Annahme dieser Bedingungen, so ungünstig sie auch für dieselben seien, verlangen werde, er sprach aber die Hoffnung aus, wenn es dem Kurfürsten nur gelingen werde, Stettin und das übrige Pommern zu erobern, so werde die Ausführung dieses Projektes schon vereitelt werden können. Nachher aber<sup>3)</sup> behauptete der Prinz, es sei nur von dem Frieden im allgemeinen, nicht von den Einzelheiten desselben gesprochen worden, über diese, besonders über die Bedingungen des Friedens im Norden, sollte in Nimwegen verhandelt werden. Er versicherte Schwerin in dem letzten Gespräch<sup>4)</sup>, welches er kurz vor seiner Abreise mit demselben führte, es sei hier nichts weiter geschehen, als dafs er sich vergeblich bemüht hätte, den König auf die Seite der Alliierten zu ziehen, und er beauftragte ihn, dem Kurfürsten zu versichern, dafs er, wenn es zu Friedensverhandlungen kommen sollte, sich nicht allein seiner eifrig annehmen, sondern ihm auch bei Zeiten Nachricht über den Stand der Dinge geben werde, vorläufig sei es noch ganz ungewifs, ob es zum Frieden kommen oder der Krieg werde fortgesetzt werden. Schwerin schlofs daraus und aus dem Umstande, dafs der englische Gesandte in Paris, Montagu, nach London berufen und Lord Duras in besonderer Mission dorthin geschickt wurde, dafs der König den Versuch machen wollte, Ludwig XIV. zum Verzicht auf die Franche-Comté zu bewegen, und er meinte, da ebensowenig zu erwarten sei, dafs dieser darauf eingehen, als dafs Spanien sich zur Abtretung dieser Provinz verstehen werde, so sei vorläufig keine Aussicht zum Frieden. Auch dem Geheimen Rat v. Somnitz, welcher sich nach der Rückkehr des Prinzen auf Befehl des Kurfürsten von Nimwegen nach dem Haag begab, um denselben zu beglückwünschen und von ihm Näheres über die Vorgänge in England zu erfahren, sagte der Prinz<sup>5)</sup>, es sei dort gar kein Friedensprojekt aufgestellt worden und Duras' Sendung nach Frankreich habe nur den Zweck, Ludwigs XIV. letzte Forderungen zu erfahren. Er behauptete, der englische König sei dem Kurfürsten viel günstiger

<sup>1)</sup> Vgl. über den Aufenthalt des Prinzen von Oranien in England Temples Memoiren S. 419 ff., Mémoires de Pomponne I, S. 519 f., Mignet IV, S. 507 ff., Ranke V, S. 46 ff., Klopp a. a. O.

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. London 16./26. und 19./29. Oktober 1677 (v. Orlich S. 152 ff.).

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 23. Oktober/2. November 1677 (v. Orlich S. 155 ff.).

<sup>4)</sup> Schwerin an Kf. d. London 13./23. November 1677 (v. Orlich S. 165 ff.).

<sup>5)</sup> v. Somnitz an Kf. d. Haag 10./20. u. Nimwegen 21./31. Dezember 1677.

gesinnt als den Schweden, und versicherte, Holland werde sich unter keinen Umständen von seinen Verbündeten trennen, von einer Wiederabtretung der Eroberungen, welche dieselben gegen Schweden gemacht hätten, sei bisher nicht die Rede gewesen und Holland werde einer solchen Forderung nicht zustimmen.

Aber diese Angaben waren unwahr. Es war<sup>1)</sup> in London von dem Könige und dem Prinzen ein Friedensprojekt aufgestellt worden, nach welchem Frankreich seine Eroberungen im deutschen Reiche, auch Lothringen, und ebenso neun von den in den spanischen Niederlanden eroberten Plätzen wieder herausgeben, dagegen die Franche-Comté und seine übrigen Eroberungen in Flandern behalten sollte; der Prinz hatte es übernommen, die Zustimmung der holländischen Regierung, Karl II. die Ludwigs XIV. zu diesem Projekt zu erwirken, mit diesem Auftrage war Duras nach Paris geschickt worden. Von den nordischen Alliierten war in diesem Projekt allerdings nicht die Rede, da man aber wußte, daß Frankreich von diesen die Zurückgabe ihrer schwedischen Eroberungen verlangte, so bedeutete die Nichterwähnung dieses Punktes nichts anderes, als daß man sich dieser französischen Forderung fügen und sich nicht durch Rücksichten auf sie von dem Abschlufs des Friedens wollte abhalten lassen. Karl II. hat das auch bald ziemlich deutlich zu erkennen gegeben. Zwar beteuerte er, wie Schwerin Ende Dezember berichtet<sup>2)</sup>, dem dänischen Gesandten, daß ein Austausch der Eroberungen der Alliierten im Norden gegen die französischen in den Niederlanden höchst unbillig sein und daß er einen solchen nie beantragen werde, aber gegen den holländischen Gesandten äußerte er ganz im Gegensatz dazu, daß er durch die Erfolge der Dänen sehr beunruhigt werde, und was den Kurfürsten anbetrifft, so sagte er ganz offen, er wünsche, daß derselbe Stettin nicht einnehmen möchte, da dann der Frieden sich leichter machen würde. Um so mehr war Schwerin erfreut, daß<sup>3)</sup> er ihm bald darauf die am 26. Dezember erfolgte Übergabe der Stadt berichten konnte, er hat bei dieser Gelegenheit wieder ihn der Bereitwilligkeit des Kurfürsten, in nähere Verbindung mit ihm zu treten, versichert.

Damals schienen überhaupt die Dinge eine für die Alliierten günstige Wendung zu nehmen. Auch Ludwig XIV.<sup>4)</sup> hatte keine Lust, sich von England und Holland den Frieden vorschreiben zu lassen. Er wies das ihm von Duras überbrachte Projekt zurück und liefs sofort die Feindseligkeiten in den Niederlanden wieder beginnen. Darüber betroffen rief Karl II. das Parlament, welches er eigentlich bis zum April weiter vertagt hatte, schon zum 15. Januar zusammen. Schwerin erkannte<sup>5)</sup> sehr wohl, daß dieses nur ein Drohmittel sein sollte, er hoffte aber doch, daß der König dadurch schliesslich auch gegen seinen Willen zum Kriege mit Frankreich werde getrieben werden, da die ganze englische Nation von Eifersucht und Unwillen über die Erfolge der Franzosen erfüllt sei und der König, um die Geldmittel, deren er bedürfte, zu erlangen, sich dem Parlamente werde fügen müssen. Ebendieselbe Hoffnung haben auch die Gesandten der anderen Alliierten gehegt und mit Bourgemayne wurden wirklich Unterhandlungen wegen der Sendung englischer Truppen nach den Niederlanden angeknüpft. Der Kurfürst war<sup>6)</sup> über diese Nachrichten sehr erfreut, er sprach die Hoffnung aus, daß der englische König sich nun wirklich zum Bruch mit

<sup>1)</sup> S. Temples Memoiren S. 424, Mignet IV, S. 513 f., Ranke V, S. 48.

<sup>2)</sup> Schwerin an Kf. d. London 18./28. Dezember 1677 (bei v. Orlich S. 176 unvollständig).

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 25. Dezember/4. Januar und 28. Dezember/7. Januar 1678 (v. Orlich

S. 179 f.). <sup>4)</sup> S. Mignet IV, S. 514 ff.

<sup>5)</sup> Schwerin an Kf. d. London 4./14. Dezember 1677 (v. Orlich S. 173 f.).

<sup>6)</sup> Kf. an Schwerin d. Cöln a. d. Spree 3./13. Januar 1678.

Frankreich entschließen und sich nicht wieder durch „leere Promessen“ davon werde abhalten lassen, und befahl Schwerin, ihm, sobald es dazu gekommen sei, Nachricht davon zu geben, damit dann sofort Verabredungen getroffen werden könnten, wie es wegen der Schifffahrt zwischen den Engländern und den Seinigen zu halten sei. Er beauftragte ihn ferner<sup>1)</sup>, nochmals anzuzeigen, daß er zu einer Allianz mit England bereit sei, darzulegen, daß er den Krieg gegen Schweden nicht nur in seinem besonderen sondern auch im allgemeinen Interesse führe, und zu verhüten, daß es etwa zu einer Allianz zwischen England und Schweden komme, welches letztere, wie verlautete, sich von Frankreich trennen und auf solche Weise seine deutschen Besitzungen retten wollte.

Schwerin hatte damals noch eine besondere Angelegenheit zu betreiben. Bisher war ein lebhafter Handel von der Grafschaft Mark aus mit dort gefertigtem Eisendraht nach England getrieben worden. Neuerdings aber hatte sich in England eine Gesellschaft zur Herstellung von solchem Draht gebildet; diese hatte sich bemüht, die Einfuhr fremden Drahtes zu verhindern, hatte sich deswegen unter Berufung auf ein Gesetz König Eduards IV. an den König und die Minister gewendet und es wirklich durchgesetzt, daß ein Verbot der Einfuhr fremden Drahtes und ein Befehl solchen, welcher trotzdem nach England gebracht werden sollte, zu konfiscieren, erlassen wurde. Auf Bitten der märkischen Fabrikanten hatte<sup>2)</sup> der Kurfürst Schwerin beauftragt, dagegen Einspruch zu erheben und die Aufhebung dieser Verordnung zu erwirken. Schwerin wandte sich Anfang Dezember zuerst an die Minister, und dann, da er merkte, daß diese zum Teil durch Geschenke von jener englischen Gesellschaft gewonnen waren, an den König selbst. Er setzte demselben mündlich und auch in einer Denkschrift<sup>3)</sup> auseinander, daß durch diese Maßregel nicht nur die Unterthanen des Kurfürsten schwer geschädigt würden, sondern daß auch der König durch den Verlust des Ertrages des von dem fremden Draht bisher erhobenen Zolles Einbuße erleide und daß auch der englische Handel dadurch geschädigt werden würde, da der Kurfürst jedenfalls sonst zu Repressalien gegen die englischen Kaufleute, welche sich bisher in Preußen großer Vergünstigungen erfreut hatten, schreiten würde. Es gelang<sup>4)</sup> ihm auch zu erwirken, daß jene Verordnung zunächst bis Ostern suspendiert wurde, damit die Sache an das Parlament, welches zu dieser Zeit wieder zusammenkommen sollte, gebracht werden könnte. Da dessen Sitzungen aber schon früher, Anfang Februar, begannen, so verlangte die englische Gesellschaft<sup>5)</sup> schon damals, daß die Verordnung sofort zur Ausführung gebracht würde. Dem trat Schwerin wieder entgegen, er<sup>6)</sup> erwirkte wieder einen Aufschub und veranlaßte die englischen Kaufleute, welche bisher den Handel mit fremdem Draht getrieben hatten, sich an das Parlament zu wenden und bei diesem die Aufhebung des Verbotes zu beantragen. Doch hatte dies keinen Erfolg, das Parlament beschloß vielmehr ein sehr weitgehendes Verbot der Einführung fremder Waaren, und so konnte Schwerin<sup>7)</sup> den Kurfürsten nur mit der Hoffnung trösten, daß trotzdem nicht nur die englischen Kaufleute

1) Kf. an Schwerin d. Cöln a. d. Spree 13./23. Januar 1678.

2) Schwerin an Kf. d. London 23. November/3. Dezember 1677 (v. Orlich S. 169).

3) S. dieselbe bei v. Orlich S. 400 f.

4) Schwerin an Kf. d. London 30. November/10. Dezember 1677 (v. Orlich S. 171).

5) S. deren Eingabe an den König bei v. Orlich S. 402 f.

6) Schwerin an Kf. d. 26. Februar/8. März und 1./11. März 1678 (v. Orlich S. 215 ff.).

7) Schwerin an Kf. d. 15./25. März 1678 (v. Orlich S. 231 f.).

diesen märkischen Eisendraht, welcher besser und billiger als der englische sei, einschmuggeln sondern auch die englischen Fabrikanten dasselbe thun würden, um den wohlfeil eingekauften fremden Draht teurer zu verkaufen.

Die Freude des Kurfürsten über die Wendung, welche die Dinge in England genommen zu haben schienen, ist nur von kurzer Dauer gewesen. Ende Januar 1678 erhielt er<sup>1)</sup> aus dem Haag Kunde von dem dort heimlich am 10. Januar zwischen Holland und England abgeschlossenen Bündnis<sup>2)</sup>, durch welches diese beiden Staaten sich verpflichtet hatten, falls Frankreich die zwischen ihnen vereinbarten Friedensbedingungen nicht annehmen würde, gegen dasselbe Krieg zu führen, im anderen Falle aber den Frieden abzuschließen und nachher sich zu bemühen, auch den Frieden mit den anderen am Kriege beteiligten Mächten zustande zu bringen. Eben damals meldete Schwerin<sup>3)</sup>, die Hoffnung, daß es zum Bruch kommen werde, sei wieder geschwunden, da der König das Parlament sofort nach seiner Eröffnung wieder auf vierzehn Tage entlassen habe; man glaube, daß derselbe sich schon mit Holland und Frankreich über den Frieden geeinigt habe. Der Kurfürst war über ein solches einseitiges Vorgehen hinter dem Rücken der anderen Alliierten sehr ungehalten, er liefs<sup>4)</sup> dagegen sowohl in Holland als auch in England lebhaften Protest einlegen und verlangen, daß er zu den Verhandlungen hinzugezogen und daß seine Interessen gebührend berücksichtigt würden. Im Februar lauteten Schwerins Berichte wieder günstiger. Das Parlament hatte wirklich seine Sitzungen begonnen und das Unterhaus hatte gleich am 11. Februar in seiner Erwiderung auf die Eröffnungsrede des Königs verlangt, daß ein Frieden nur auf Grundlage des pyrenäischen Friedens geschlossen und, bis Frankreich sich zu einem solchen verstehe, jeglicher Handelsverkehr dorthin untersagt werde. Schwerin meint<sup>5)</sup>, diese Adresse zeige, daß ein ungünstiger Frieden nicht zu fürchten sei, jedenfalls werde, wenn ein solcher doch geschlossen werden sollte, das Parlament dem Könige kein Geld bewilligen und dieser so nicht im Stande sein, die Alliierten zur Annahme desselben zu zwingen; es sei aber zu hoffen, daß eben der Geldmangel den König nötigen werde, dem Parlament zu Willen zu sein und am Kriege gegen Frankreich teilzunehmen. Aber Anfang März berichtet er<sup>6)</sup>, die Verhandlungen mit Spanien würden nur zum Schein, um das Parlament zu Geldbewilligungen zu bewegen, geführt, in Wirklichkeit suche der König den projektierten Frieden zur Ausführung zu bringen. Daher bemühe man sich, die Alliierten durch falsche Gerüchte bei dem Parlament zu verdächtigen, auch von dem Kurfürsten werde behauptet, er suche mehr den Frieden als den Krieg, und, um das glaubhaft zu machen, werde das Wiedererscheinen des früher in seinen Diensten gewesenenen Grafen d'Espence an seinem Hofe ausgebeutet. Auch in seinen folgenden Berichten wiederholt er immer, alles sei ungewiß, er könne keine Hoffnung machen<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Romswinkel an Kf. d. Haag 8./18. Januar 1678.

<sup>2)</sup> S. Actes et mémoires des négociations de la paix de Nimegue II, S. 285 ff. Vgl. Temples Memoires S. 427, Mignet IV, S. 528 ff., Ranke V, S. 51.

<sup>3)</sup> Schwerin an Kf. d. London 15./25. Januar 1678 (v. Orlich S. 189 ff.).

<sup>4)</sup> Kf. an Romswinkel d. Köln 14./24., an Schwerin 15./25. Januar 1678. S. Pufendorf § 5 (S. 1181).

<sup>5)</sup> Schwerin an Kf. d. London 1./11. Februar 1678 (v. Orlich S. 197 ff.).

<sup>6)</sup> Schwerin an Kf. d. London 1. März 1678 (v. Orlich S. 211 ff.). Vgl. Klopp II, S. 104.

<sup>7)</sup> Der zweite Teil dieser Arbeit soll in der nächsten Programmabhandlung erscheinen.